

# General-Anzeiger

Erscheint  
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend.

Bezugspreis  
vierteljährlich für Abnehmer 1 RM., durch  
Post in Remberg 1.10 RM., in Baden,  
Darmstadt, Kassel, Gießen 1.15 RM. und  
durch die Post 1.24 RM.

für  
**Remberg, Bad Schmiedeberg und  
Umgebung.**

Redaktion, Druck und Verlag von Karl Joel, Remberg. — Fernsprecher No. 3.

Inserate  
kosten die fünfzeilige Zeile  
oder deren Raum 10 Pf.

Beilagen  
erscheinen wöchentlich: Achteiliges  
Unterhaltungsblatt „Zeitpiegel“  
und des „Landmanns Sonntagsblatt“.  
Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pf

Nr. 84.

Remberg, Donnerstag den 19. Juli 1906

8. Jahrg.

## Die französische Kriegserklärung.

19. Juli 1870.

Schon im Jahre 1867, als Napoleon die begreifliche Hand nach Luxemburg ausstreckte, standen wir dicht vor dem Kriege; nur König Wilhelms weise Mäßigung wusste, wie Deutschlands gutes Recht, auch den Frieden zu bewahren. Da boten die Spanier, die sich in ihrer republikanischen Freiheit durchaus nicht wohl befanden, den spanischen Königs- thron dem Prinzen Leopold von Hohenzollern an. Dieser junge Fürst von der katholischen Seitenlinie des Hohenzollernhauses war zwar keineswegs ein preussischer Prinz; aber das galt den Franzosen gleich: „Preußen wollte in Spanien herrschen, die Monarchie woltand Kaiser Karls V. wieder aufrichten“; so lautete die Parole Frankreichs, und Frankreich diese solche Preussengerechtheit in Spanien nicht dulden. Am Auftrage des Kaisers erschien am 9. Juli der französische Botschafter Benedetti bei König Wilhelm in Gmünd und verlangte, der König möge dem Prinzen die Krone verweigern. Der König erklärte, dass er nur als Oberhaupt der Familie benachrichtigt worden sei; als König von Preußen habe er nichts mit der Angelegenheit zu tun, könne nicht auf seinen Befehl zur Ablehnung erteilen. Als am 11. Juli Benedetti sein Ergehen noch dringender wiederholte, antwortete der König, der Prinz sei völlig frei in seinen Entschlüssen; übrigens kenne er in diesem Augenblick nicht einmal den Aufenthalt des Prinzen.

Da — am 12. Juli — schien es, als ob jede Veranlassung zum Streit schwinden sollte; Fürst Anton von Hohenzollern verzichtete im Namen seines Sohnes auf dessen Thronanspruch, um eine untergeordnete Familienangelegenheit zu einem Kriegsvorfall heranzuführen zu lassen. Alle Welt, so auch König Wilhelm, glaubte, nun könne Frankreich wohl zufrieden sein. Der König zeigte am 13. früh dem Botschafter die Depesche des Fürsten Anton und erklärte die Sache somit als „abgemacht“. Das glaubten auch die vernünftigen Leute in Frankreich. Aber die Toren traten immer lauter, als die Vernünftigen und behielten dann recht. So auch diesmal.

Am geliebten Kaiser in Paris wurde eine große Entlastungskommission aufgestellt und die Demittierung Preußens als einzige Konsequenz für das belagerte Frankreich verlangt. Schon am 13. erhielt Benedetti die Mitteilung, ein neues Verlangen an den König zu stellen: 1. er solle die Begründung des Prinzen beglaubigen; 2. er solle die Versicherung aussprechen, dass er niemals seine Zustimmung geben werde, wenn die Kandidatur des Prinzen wieder aufzuheben sollte. Der König lehnte diese Zumutung ab und ließ, als Benedetti trotzdem eine nochmalige Audienz verlangte, dem Botschafter sagen, dass er keine andere Antwort als bisher geben könne und dass alle weiteren Verhandlungen durch die Ministerien gehen müssten. Auch in diesem Augenblicke war König Wilhelm noch weit davon entfernt, den Krieg für unvermeidlich zu halten; ja er gab seiner freundlichen Gesinnung noch Ausdruck, als er am 14. auf dem Bahnhofs dem Botschafter zum Abschied die Hand reichte.

Aber in Frankreich dachte man anders. Schon am 13. Juli hatte der Herzog von Gramont, der Minister des Auswärtigen, in der Sitzung der Deputiertenkammer erklärt, dass trotz der Verzögerung des Prinzen von Hohenzollern die Sache noch nicht beendet sei. Am 15. Juli kam es dann zu einer ebenfalls förmlichen wie verhängnisvollen Verhandlung in der Deputiertenkammer, wo der Minister Olivier, der Mann mit dem letzten Herzen, die Karten aufdeckte und die Notwendigkeit des Krieges verkündete, weil Frankreich schwer beleidigt sei. Die vereinigten Stimmen, die zur Mäßigung laudeten, verhallten im Tumult der erregten Leidenschaft, und Olivier schmit am Schluss der Debatte alle Erörterungen mit den Worten ab: „Wir versichern die beleidigende Tatsache auf unsere

Ehre, das muß genügen. Der Worte sind nun genug gewechselt; es ist Zeit zu handeln.“ Ein Kredit von 50 Millionen für die Kriegsführung wurde mit 245 gegen 10 Stimmen bewilligt — der Krieg war entschieden.

Als König Wilhelm am 15. Juli abends in Berlin eintraf, jubelnd begrüßt von seinem getreuen Volke, da war kein Zweifel mehr — abends 10 Uhr unterzeichnete der König die Order, welche die Mobilmachung des ganzen norddeutschen Bundesheeres ausprägte. Am 16. Juli folgten Bayern, Württemberg und Baden, getreu den Verträgen, getreu der deutschen Sache, dem Beispiele des Schirmherrn Deutschlands und riefen ihre Streiter zu den Waffen. Ganz Deutschland einmütig in Wehr und Waffen — das war das erste Ergebnis der unerhörten französischen Herausforderung!

## Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 18. Juli 1906.

— [Öffentlicher Wetterdienst.] Donner-  
stag den 19. Juli: Mäßige südliche Winde,  
vielfach heiter, trocken, etwas wärmer.  
— [Telephon-Anschlüsse.] Es erhielten  
Anschluss: D. Datschka (Teufelschloß), Hefler-  
berg Nr. 16.

— [Radfahrerzusammenstoß.] Am Montag  
abend noch ein Radfahrer in dem Augenblick  
aus der Mauerstraße in die Leipzigerstraße  
ein, als ein anderer Radfahrer vorüber fuhr.  
Die Felle und beide Füßstücken zur Erde. Rad-  
fahrer als auch die Mäder selbst kamen heil  
davon.

— [Vor dem Ertrinken gerettet] wurde am  
Montag nachmittag der 43jährige Sohn des  
Arbeiters H., welcher in den Wobergraben bei  
den Mauergräben gefallen war.

— Ueber das Ostporto sind im Publikum  
immer noch irrtümliche Anschauungen ver-  
breitet. Vieles wird geglaubt, das auch das  
Westporto erhört worden sei. Täglich werden  
namentlich in großen Städten hunderte von  
Devisen mit dem System Betrag (10 Pf.)  
ausgegeben. Die Post macht damit ein feines  
Ergänzungsgeschäft, das die gloriose Ostportoform  
gar nicht verdient hat.

— [Wom „Wachmeister.“] Viele unserer  
Lehrer werden bei ihren Ausflügen nach der  
Dübener Heide auch in dem an der Straße  
Remberg-Düben liegenden alten Gasthof  
„Wachmeister“ eingekerkert sein und sich und  
andere dann wohl vergeblich nach der Be-  
deutung dieser sonderbaren Bezeichnung ge-  
fragt haben. Einige Bemerkungen über den  
Ursprung dieses Namens dürften darum von  
Interesse sein: Schon seit dem Jahre 1685  
suchte man in jener Gegend nach Salzwelten,  
die man dann auch auffand. Den hierbei be-  
schäftigten Arbeitern mangelte es an einer  
Unterleucht; sie waren schulplos den Unsitzen  
der Witterung preisgegeben. Daher richtete  
ein ehemaliger Wachmeister namens Stacle an  
die leuchtlose Verwaltung in Wittenberg  
die Bitte, ihm den Bau eines Gasthofes zur  
Unterleucht für die an den Salzwelten be-  
schäftigten Arbeiter zu gestatten. Die Ge-  
laubnis hierzu wurde ihm auch erteilt. Man  
aber erhoben die Bürger von Remberg Ein-  
spruch dagegen, weil sie befürchteten, daß die  
Publikans, welche die alte Heerstraße Leipzig-  
Düben-Remberg beschnitten, nicht mehr wie  
früher in Remberg, sondern in dem neuen  
Gasthof Einkehr halten würden, wodurch ihrer  
Stadt der Verdienst entginge. Doch gab  
die Remberger schließlich ihren Widerspruch  
auf, nachdem Stacle sich verpflichtet hatte, das  
Bier nur von Remberg beziehen zu wollen.  
So baute dem Stacle im Jahre 1712 jenen  
Gasthof, der nach der ehemaligen militärischen  
Dienstgasse seines Erbauers zum „Wach-  
meister“ genannt wurde und diese Bezeichnung  
auch bis heute behalten hat. Die in der Nähe  
befindlichen Salzwelten, welche die direkte  
Veranlassung zum Bau wurden, gab man  
heute wegen zu geringer Ausbeute auf, doch  
gab der rege Verkehr von und nach Leipzig

dem „Wachmeister“ guten Verdienst, bis der  
Bau der Eisenbahn auch hier einen Umschwung  
herbeiführte.

— Vier — teils heiter, teils  
nebelig. Diese Gleichung ist gewiß aller  
feindschäftlichen Weissheit voll. Und doch  
leuchtet sie über keiner Stammtischrunde als  
Wanderbuch, sondern sie ist — der Tele-  
graphisch, dessen sich unsere Postanstalten  
bei der Uebermittlung der Wetterprognosen  
für den öffentlichen Wetterdienst bedienen.  
Ueberhaupt ist der ganze Schlüssel von einem  
Humor erfüllt, den man im Verkehr der Post  
mit dem Publikum selber nicht allzu häufig  
findet. Es bedeutet z. B. Major — zunächst  
heiß, nachts kühler, tags wärmer als am Vor-  
tag. Saut ist Minor — schwache nördliche  
Winde, teilweise heiter; China — starke östliche  
Winde, meist trübe; Frau — mäßige  
westliche Winde, teils heiter, teils nebelig;  
Gnade — zurückkehrende Winde, abnehmende  
Benennung; Herz — trocken, nachts kalt, bis  
zu Frost am Boden; Klau — vielfach Regen,  
Nachtfrost, tags ziemlich warm; Kuh — Nebel-  
schicht, langsame Erwärmung; Liebe — viel-  
orts Gewitter, auf den Höhen leichter Nachtfrost.  
Jessen. Auf dem am Sonnabend hier  
festgehalten Schweinemärkte war die Zufuhr  
an Ferkeln eine besonders zahlreiche, demnach  
wurde das Paar derselben, je nach Beschaffen-  
heit, mit 25 bis 38 Mark bezahlt; Läufer  
waren wenig am Platze. Saugschweine  
wurden zum größten Teil von Händlern aufge-  
kauft und sofort auf der Eisenbahn verladen.  
Gegen 9 Uhr vormittags war das Handels-  
geschäft beendet.

— [Zum Besuche des Wörtcher Parks.]  
Für die Besucher des Wörtcher Parks bei  
Neußau wird zur Orientierung mitgeteilt: Seit  
dem ersten Juni er sind von Seiten des her-  
zoglichen Hofmarschallamtes Einlasskarten her-  
ausgegeben. Die Karten für den Besuch der  
Saugschweine im Eisenbahn, Kassen und Stein  
von Kreise von 50 Pfennig für die Person  
und beim Hofgärtner Kaas, die für den  
Besuch des Göttingischen Hauses zu demselben  
Kreise bei der Kastellanin, und die für den  
Besuch des Schlosses (30 Pf.) beim Kastellan  
zu haben. Die Besichtigung des Parks sowie  
aller Sehenswürdigkeiten, die nicht verschlossen  
sind, ist kostenfrei jedermann gestattet.

— [Zum Automobil geist.] Am  
Sonnabend nachmittag gegen 4 Uhr wurde  
eine Frau von einem Automobil aus Begleit  
in der Werberstraße bei an Verlassen der  
Straßenbahn überfahren. Sie erlitt einen  
Wundenbruch und mußte nach dem Kranken-  
haus Bergmannstraße gebracht werden. Da-  
selbst ist die Bedauernswerte am Sonntag  
früh gegen 6 Uhr verstorben. Der Führer  
des Automobils rüft an dem Unfall an-  
scheinend keine Schuld und soll eigenes Ver-  
schulden der Frau vorlegen.

— [Selbstmord.] Am Sonnabend  
gegen 2 Uhr nachmittags beging ein Kandidat  
des höheren Schulamts in dem Grundstück  
Försterstraße 11 einen Selbstmordversuch, in-  
dem er sich eine Kugel in den Kopf schöß.  
Die Revolverkugel drang in die rechte Kopf-  
hälfte. Der herbeigekommene Arzt veranlaßte die  
Ueberführung des Schwerverletzten nach dem  
ärztlichen Klinik, woselbst er noch am dem-  
nächstigen Tage abends 9 Uhr an der erlittenen  
Verletzung gestorben ist. Der Studierende  
soll den Selbstmord aus Furcht, daß er das  
Staatsexamen nicht bestehen würde, begangen  
haben.

— [Reizig.] Die Vertreter der streitenden  
Buchdrucker erklärten nach dem ergünstigsten  
Abbruch der Verhandlungen, daß sie damit  
einanderhand seien, den alten Tarif auf 5  
Jahre anzuerkennen.

— [100 Jahre alt.] Der  
Herr emer. Anton Gersdorf, vormals in  
Wendisch-Ablassdorf, Epfhorpe Herzberg a. E.,  
jetzt im nahen Weinberg wohnhaft, bezeugt am  
26. Juli d. Js. seinen 100. Geburtstag. Der  
alte Herr, der seit etwa zehn Jahren in dem  
Ansehensstand verbleibt, erfreut sich noch großer

körperlicher und geistiger Frische, ist aber  
leider fast erblindet.

— [Ebenwerra.] Als ein Schwindler von  
der schlimmsten Sorte entpuppte sich ein  
junger Mann, der aus der Chemnitzer Gegend  
zugezogen war, um angeblich die Grubenarbeit  
Schneidemühle zu lernen. Dine jegliche Geld-  
mittel nahm er die Hoffenshaft des Müllers-  
besizers in Anspruch, um sich angeblich mit  
den Geschäftsvorfällen besser vertraut zu  
machen. Dabei wußte er seinem Arbeitgeber  
und einer Reihe anderer Personen Geldbeträge  
an Waren abzuliefern. Nach rechtzeitig  
sonnte er verhaftet werden.

— [Wettrennen.] [Vom Baum erschlagen.]  
Der Hofgärtner Wilhelm Zedler aus  
Kagenet wurde beim Holzfällen von einem  
niederfallenden Baume so unglücklich getroffen,  
daß er einen Schädelbruch erlitt, an dessen  
Folgen der 60jährige Mann gestorben ist.

— [Magdeburg.] Ueber die militärische Be-  
setzung eines Rechtsamts bei einer Kontroll-  
veranlassung, worüber wir bereits berichtet,  
bringt die „Magdeburger Post“ jetzt ausführlichere  
Nachrichten, die anheimend aus amtlicher  
Quelle stammen. Sie bestätigen im allgemeinen  
den bisher bekannt gewordenen Sachverhalt  
und heben hervor, daß von militärischer Seite  
durchaus korrekt verfahren sei. Unmittelbar  
nach dem Kommando Stillgefallen und nach-  
dem der betreffende Kontroll-Offizier, weil er  
eben Erklärungsverstehen vor sich wußte, noch be-  
sonders erklärt hatte, daß sich nach diesem  
Kommando niemand rühren dürfe, zog der  
Rechtsanwalt das Taktschloß hervor und  
wies sich die Waite. Ohne jede Erregung  
verfügte der Offizier an den Feldwebel, den  
Namen des Mannes festzustellen, und ver-  
hängte dann gemäß § 92 A. St.-G. B. 24  
Stunden Verhaft. Hierbei nahm er von vorn-  
herin Rücksicht auf das Erklärungsverhältnis  
des Befreiten, da sonst 3 Tage hätten ver-  
hängt werden müssen. Wenn der Rechtsanwalt  
sich hintergeh auch mit starkem Schmeiseln  
entschuldigte, so widerstand, wie das Blatt  
meint, doch die Aufhebung der Strafe dem  
militärischen Prinzip, da je vollkommen zu  
Recht verhängt war. Dem Verhafteten wurde  
Strafverhaft und die Wahl bewilligt, wann  
er die 24 Stunden abtun wollte. Er hat  
sich dann begehrt, aber einen tatigen Be-  
schwerdevergeht eingeschlagen, obwohl darüber  
den Kontrollveranlassungen hinreichende Be-  
wehrung erteilt wird. Daraufhin wurde er  
von der Division mit 48 Stunden Verhaft be-  
vorz. Ob die Abführung der Beschwerte nach  
Anlaß zu weiterem Vorgehen geben wird,  
steht noch nicht fest. Es ist, wie weiter be-  
merkt wird, vollständig gleichmäßig verfahren  
worden; die Tatsache, daß der Rechtsanwalt  
den gebildeten Ständen angehört, hätte un-  
möglich als Strafmitteilung angesehen werden  
können, da die zur Kontrollveranlassung ein-  
gegangenen Mannschaften alle gleich behandelt  
worden. Der Kontroll-Offizier, ein Haupt-  
mann, hätte durchaus vorrichtsmäßig gehan-  
delt. Er wurde seit dem erwähnten Zwischen-  
fall fortgesetzt mit den niederträchtigsten und  
gemeinsten Akten umhüllt.

— [Angermünde.] Eine schreckliche Tat ist  
hier angehängt worden. Es hat sich ein ver-  
heirateter Malermeister vor etwa drei Jahren  
an einem damals fünfjährigen Fabrikarbeiter-  
kinde vergangen und jetzt dieser Zeit fortge-  
setzt an demselben Verbrechen verurteilt. Das  
Kind bewog er zum Schweigen, indem er ihm  
seine eigene Pfennige oder Süßigkeiten gab.  
Vor einigen Monaten schloß aber der Vater  
veracht und machte bei der Staatsanwalt-  
schaft Anzeige. Diese Behörde konnte jedoch,  
weil das Mädchen, das bereits durch und  
durch verdoeben ist, nichts angab, keinen  
Grund zum Einschreiten finden und stellte  
das Verfahren ein. Zugunsten hatte der  
Vater des Kindes sich gleichwohl befähigen an  
die Oberstaatsanwaltschaft gewandt und diese  
ordnete eine neue Untersuchung an, welche  
dann schließlich zur vollen Aufklärung der  
Scheußlichkeiten und zur Verhaftung des  
Malers führte.



Eine Spannung des losbaren Scheins in den Wänden, die zu neuen, in dem jetzigen 18. Jahrhundert die Gebirge Karls des Großen rufen, führt auf kaiserlichen Wunsch in diesen Tagen statt. Die Gründung der Musik, die letzte, erfolgt zum Studium der losbaren alten Kurpfalzgebäude, die die Gebirge des Kaisers bergen.

**Der Tragische Tod eines Stadtverordneten.** Während einer geheimen Stadtsitzung am 28. Juni erkrankte durch den 64-jährigen Stadtverordneten Buchhändler Wäber in Wietzen. Er hatte jedoch die zur Debatte stehende Angelegenheit in längerer Ausföhrung besprochen, als er plötzlich, unmittelbar nach Beendigung seines Vortrages, dem Schlag getroffen, zusammenbrach. Die Leiche des die Sitzung leitenden stellvertretenden Stadtverordneten-Bürokraten pathologischen Arztes Dr. Karlich sofort angelegten Wiederbelebungsbemühungen blieben erfolglos. Der Verleborene gehörte bereits seit 28 Jahren dem Stadtverordneten-Kollegium an.

**Durch eine gewaltige Feuerbrunst** in Belgard (Pommern), die 15 Wohnhäuser und mehrere Nebengebäude zerstörte, sind 32 Familien obdachlos geworden.

**Diebstahl auf dem Schiffe.** Auf dem Schnelldampfer „Kronprinz Wilhelm“ des Norddeutschen Lloyd lag während der letzten Überfahrt von New York nach Deutschland ein englischer Ehepaar während der Nacht aus der Kabine Schmuckgegenstände im Werte von 5000 Mk. gestohlen worden. Die Frau bemerkte den Dieb bei Ausföhrung seiner Tat, mochte aber nicht Alarm zu schlagen. Der Täter ist trotz effizienter Nachforschungen nicht ermittelt.

**Verhaftung einer Revolverheldin.** Die steterdilig verfolgte Restaurationwirtsin Lucie Habertrotz aus Siegen, die gegen den Kapellmeister Mehling von dortigen Königsregimentern in belien Wohnung ein Revolverattentat verübte, ist in Wachen verhaftet worden und wird demnächst nach Siegen gebracht werden, wo sich wegen Mordverdachts zu verantworten. Mehling, welcher durch drei Schüsse verwundet worden war, mußte eine Breslauer Augenklinik aufsuchen, hat aber inzwischen die Zeitung der Regimentskapelle wieder übernommen, obwohl ihm noch eine Kugel im Kopfe sitzt. Mehling selbst hält die Verantwortlichkeit für unzurechnungsfähig.

**In einem Unfall von Wahnwitz** hat die 30-jährige Marie Hauke in Freimau ihren 7-jährigen Neffen Karl Hauke, den Sohn eines Händlers, durch Missetat getötet und sich dann selbst erhängt.

**Im Wochenend von Witz erschlagen** wurde die Ehefrau des Schneidermeisters in Jemnitz, Kreis Wollau, Obererschlesien. Bei einem heftigen Streit, das über die Dröckheit niedriger, schlug der Witz in den Kopf des Witzigen Hauke ein, nahm seinen Tod nach der Wundwunde, löste die im Wochenend liegende Frau W. und fuhr durch den Hausflur und den Stall ins Freie. Das vierzehntägige Alter und der Wahnwitz, das sie bei sich hatte, hinderte völlig ein Überleben.

**Selbstmord eines Ratskassierers.** Einem Selbstmordübertrag unternahm der Platzchefier Miegel in Neuenburg, indem er sich einen Stich in die linke Brust beibrachte. Die Verletzung ist glücklicherweise nicht lebensgefährlich. Als Grund zu der Tat werden Zufälligkeiten festgestellt. Die Frau, mit einem dreizehnjährigen Sohn, wurde während der Verhaftung verhaftet, da sie angeblich ein Verbrechen begangen hat, zu einer Haftstrafe verurteilt zu erscheinen, bei der er als Mitschuldiger fungieren sollte. M. tritt nicht mehr in den Dienst der Stadt zurück, sondern beschäftigt wieder in den Stadtdienst zu gehen.

**Neun Tage gefesselt** hat ein Dienstmädchen, das bei einem Landwirt L. in Brandorf in Dienst steht. Das Mädchen verlor ein eines Tages plötzlich. Man legte aber dem Verhafteten keinen besonderen Wert bei, da man glaubte, das Mädchen sei in den Östern gegangen. Nach neun Tagen jedoch fand man es in der Scheune, wo es unter Erstickung verstarb, ohne während der ganzen Zeit Nahrung zu sich genommen zu haben. Auf dem Transport

zu ihren Eltern erkrankte das Mädchen aus ihren tobenden Schreien und erzählte freudetrübend, daß sie neun Tage auf Strohdach gelegen, gefesselt und lüch gekümmelt habe. Arztliche Hilfe wurde ein trauriger Zustand festgestellt. Sie scheint im Sturzstadium gelegen zu haben.

**Ein Gefantenbaby** wurde in der Schönbrunner Menagerie geboren, das erste in der Gefangenhaft. Es ist sehr klein und gesund und ist zwei Stunden nach der Geburt im Käfig bereit. Das Muttertier nägert es. Das kleine Gefant ist einen Meter lang, festig zerstreut hoch, weißlichen Gefächens und von grauer Farbe mit rosa Häufchen.

**Straßenbahnunfall.** In dem französischen Baboorte Lirage bei Grenoble stießen zwei

Wagen bei einer größeren Straßensperre zusammen und dabei regelmäßig Verletzung mitgenommen hatte. Die Straßensperre, die der Voruntersuchung und auch im Ermittlung, ist er bisher noch unklar, während die Behörden vermuten, daß es sich um einen gefährlichen internationalen Spielplan handelt, der sein Zentrum in allen größeren Städten besitzt und deshalb schon 9 Jahre lang besteht. Das ist heute eine Auffassung nicht zuzulassen, die sich während der letzten Verhandlung bestätigt, wurde er auf neue in Untersuchungsbefehl, damit weitere Ermittlungen nach jeder Verbindlichkeit angestellt werden können.

**Straßenbahn.** In dem Prozess um das große des vorjährigen königlich preussischen Klassenlotterie, der seit einiger Zeit zwischen dem Waidmehrer Barsleben und dem Kaufmann Krieger hierher, wofür der erste Haupt-

### Zur Nordlandsreise Kaiser Wilhelms II.



Kaiser Wilhelm König Haakon

Es ist allgemein bekannt, wie gern der deutsche Kaiser in den nördlichen Gewässern weilt und wie gern er von den Norwegern dort empfangen wird. Dieses Jahr ist der Kaiser zum ersten Male mit dem von den Norwegern erwählten König Haakon in der alten Kronungsstadt Trondheim zusammengetroffen. Der Empfang, den die Königin selber wegen Krankheit nicht beehren konnte, trug einen sehr herzlichen Charakter. Der Kaiser war

um so freundlicher bewegt, als ihn dort die frohe Stimmung der glücklichen Geburt eines Enkelsohnes empfing. König Haakon wurde in La suite der deutschen Marine gestellt, während der hohen Würdenträger des nordwestlichen Staates hohes Ehrenausgezeichnete gutwillig wurden. Der Kronprinz Haakon wurde von dem beiden Monarchen persönlich begrüßt.

Wagen der elektrischen Straßenbahn zusammen; zehn Fahrgäste und vier Beamte der Straßenbahn wurden verletzt.

**Eisenbahnunglück in Spanien.** Bei einem Zusammenstoß des von Bilbao kommenden Expresszugs mit einem Güterzug in der Nähe des Bahnhofs von Billabero de Trucios sind 20 Personen verletzt worden.

**Schiffsunfall.** Der zwischen den westafrikanischen Häfen verkehrende portugiesische Dampfer „Süda Americano“ ist auf der Fahrt nach Dondo bei der Einfahrt in den Gungaz Fluß gesunken. Neunzehn Personen, darunter zwei Frauen, sind ertrunken.

### Gerichtshalle.

**Unfallverletzte.** Mit einer geschwundenen Verurteilung hatte sich die Strafkammer zu befassen. Der Angeklagte nennt sich Hermann Schniger; er wurde von der Kriminalpolizei abgefaßt, nachdem er in Düsseldorf, Oberfeld, Wermes, Solingen und

gerichtet in Mai 8 gefangen, schmeißt, hat die Zivilkammer des dortigen Landgerichts ein Zwangsverbot erlassen. Er war Inhaber eines Zehnel des Gewinners, doch wurde ihm die Hälfte des Gewinners von E. mit der Besetzung freigeigelt, was gegen ihn eine Klage auf etwa 21.000 Mk. an. Nach umfangreicher Beweisführung hat nunmehr die Zivilkammer für den Verfallten auf einen Betrag erkannt und zwar soll er befürworten, daß E. nicht Zwangsverfall des Gewinners gewesen sei. Seitens E. diesen Geb. muß natürlich die Klage sofortig abgewiesen werden.

### Wie strafe man früher in Deutschland Vaterlands-Verräter?

Unter Ludwig XIV., den seine Zeitgenossen den Großen, den die Geschichte aber den Vordrommer nennt, wurde die Pfalz verheert. Auch Heidelberg geriet 1693 mit seinem Schloße in die Hände dieser Mannen, die

zu allen Zeiten reichende Tiger gegen Mehlrose waren. Der Glanz, von welchem hier erzählt wird, ein Heberdorf, Ritter des deutschen Ordens und General-Feldmarschall-Leutnant, überlebte mit seiner 1200 Mann starken Besatzung, die noch durch 500 verwehrt wurde, die heute haltbare und mit allen Borräten versehenen Stadt und das feste Schloß nicht im geringsten, er ließ sogar bei Mündung der Rheine seine Wägen mit seinem losbaren Eigentum über den Neckar bringen, ergriffte von den reichsten Einwohnern, die auf dieselbe Art sich mit ihren Angehörigen retten wollten, große Summen für die Geläubnis, sich entfernen zu dürfen, besetzte die Spanghölzer so schnell, daß kein einziger der Geleiteten des Feindes die Mannschiff zurückgehen mußte, ließ wieder die Tore schließen, noch die Wägen aufziehen und zog sich in das feste Schloß zurück, nachdem er die Stadt wenigen Bürgern und Handwerksburschen anvertraut hatte.

Die Häuser seines Reichs waren zum Teil Männer von Ehre und wollten die von ihnen geordnete Zustimmung zur Übergabe des festen Schloßes nicht erteilen. Der elende Heberdorf kam dadurch in Verlegenheit. Der Anführer der Franzosen, Chamilly, lagte ganz unerbötlich der Deputation der Offiziere, die um einen 24-stündigen Aufschub baten: „Ich begehre es nicht, wie sie auch einen Aufschub gönnen könnten, ihm die Feste zu übergeben, da der kaiserliche Kommandant die Stadt so fest verlassen, die Bewohner aber der völligen Blünderung ausgefaßt habe, für die er doch sehr annehmbare Bedingungen hätte erhalten können.“

Heberdorf begab sich in das Lager bei Heilbronn, er wurde festgenommen und einem Kriegesgericht übergeben. Da seine Pflichtenverletzung klar am Tage lag und seine Strafwürdigkeit außer allem Zweifel stand, so wurde er durch das Kriegesgericht einstimmig verurteilt. Als besessener Ritter wurde er auf Befehl des Königs und Reichstages am 17. Juni 1693 in das deutsche Haus zu Heilbronn gebracht, wo ihm die volle Ritterstrafe angelegt wurde. Man ließ ihm darauf seine Verbrechen vor und erklärte feierlich, daß er sich seiner Ritterrechte verlustig gemacht habe. Man entließete ihn, sich ihm das Ordenskreuz ab, schlug ihm damit dreimal ins Gesicht, langte ihn, den er aus dem Hause und zum Hofe der vollkommener Auslieferung zum Mann ihm einen Fußtritt in den Rücken. Eine in Bereitschaft stehende Wache nahm ihn in Empfang und so wurde er auf einem Heberstauer wieder ins Lager zurückgebracht. Die Arme wurde ausgerückt, sie bildete eine lange Kette, die wurde der Strafmurde von einem Pfälzer zum andern geführt. Darauf wurde er vor sein Regiment gebracht, wo er vom Karren absteigen und sein Urteil annehmen mußte. Nach diesem wurden alle seine Güter eingezogen und ihm der Tod durchs Schwert angehängt. Seine Witwe erlaubte sich zu weiden, wurde nicht in der Ferne von der Schwärzgerin bereit, das Urteil zu vollstrecken, als ihm ein Wägen die Gnade des Kaisers ankündigte. Der Herrscher ungründete ihn dann mit einem Offiziersbesatz, den er ihm wieder abgab. Er zerbrach den Wägen in Stücke, schwenkte ihm den Kopf der Ehefrau ins Gesicht, ließ ihm seinen Kopf, die Feste und befahl ihm, Deutschland auf ewig zu verlassen. Dann betrug er den Heberstauer zum einmahl, worauf man ihn aber den Neckar brachte. Hier am jetzigen Orte wurden ihm die Hände gefaßt und man ließ ihm alle. Heberdorf trat unter einem Baume nieder, wo er ein schändliches Geschick erdulden, das man in der Ferne hören konnte. Dann verdingte er ohne daß man sie erfahren hat, was sein ferneres Schicksal gewesen ist.

### Buntes Allerlei.

**Widerstand.** Eine Mutter verzeihete ihre Tochter an einen reichen Mann und sprach ihre Gierne nach dem Wohlstande ihres Schwieger-sohnes. So lagte sie auch einmal: „Bei meiner Tochter ist alles von Silber und Gold, bis zum laupfernen Wollschiffel hinunter.“

hummerollen Mund rührten ihm das Herz, und nur mit Anstrengung dämmerte er zu antworten:

„Wollen Sie mir glauben?“, verließ er ruhig, daß das, was ich Ihnen auch immer zu sagen haben mag, mir fürchterlich schwer fallen wird.“ Es entfiel ein momentanes Stillschweigen. Sie wendete ihre Augen von ihm ab und blüht hinein hinaus in die Nacht.

„Es ist lange her“, begann sie wieder, „da lagte ich Ihnen ein, daß ich immer jemand finden würde, um mich zu Liebe zu gehen, wofür ich auch gehen möchte.“ Und blühender Auges fuhr sie fort: „Und sind Sie es, der mich vertragen will?“

„Mein Gott!“ löste er fast atemlos zwischen den Fingern hervor und einen Schritt näher tretend. „Wann wollen Sie mir meine Pflicht noch erklären? Verzeihen Sie die Frage nicht, in der ich mich befinde?“

Sie zuckte zusammen und im Dunkel des schweben Vorhanges leuchtete er nur, wie sie ihre weißen Hände an die feuchende Brust legte.

„Sagen Sie mir, was Sie dochhaben“, sprach sie leise, beruhigt. „Lassen Sie mich wissen, was ich zu erwarten habe!“

Aber noch ehe er eine Antwort auf ihre Frage finden kann, verfliegen die letzten Worte des Liebes, das Gertrud gelungen, und im Zimmer herrschte tiefe Ruhe.

„Es ist unmöglich, mit Ihnen hier zu reden“, antwortete er im leichten stillerem. „Sagen Sie mir, wann und wo ich Sie allein sprechen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

hühes Wästel, weshalb sich eine Frau mit ihrem unbedingtesten Ansehungsstamm in einer abgelegenen Villa auf dem Lande einschließen sollte. Und weiter — ich habe wohl bemerkt, daß sie allen Frauen nach ihrem Verhalten haben eben so hübsch wie ich bin, was man aber Bewundern keinen besonderen Wert bei, da man glaubte, das Mädchen sei in den Östern gegangen. Nach neun Tagen jedoch fand man es in der Scheune, wo es unter Erstickung verstarb, ohne während der ganzen Zeit Nahrung zu sich genommen zu haben. Auf dem Transport

geht ihr nicht; er erkennt das aus dem gemessenen Lächeln, das um ihre Lippen spielt. Glücklichere weilt wird das ihm lästige werdende Kreuzverdor unentbrochen, indem Gertrud sich vom Tisch erhebt.

„Sie dürfen nicht glauben, ich hätte kein Wästel mit mir“, sagt die Baronin stolz hinzu, wie sie sich erhebt. „Sie hat ein Geheimnis — und früher oder später muß es herauskommen. Vielleicht wäre es besser für sie, früher als später. Könnte denn eine solche Frau mit Georg Braumbach glücklich werden?“

Nach dem Essen begibt man sich nach dem Salon, einen geräumigen, etwas niederen Zimmer, das noch so ausficht, wie Bruno es in der Erinnerung hat. Gertrud, Frau Armar und die Baronin sitzen in der Nähe des Ofens, während Fräulein Felix — die Sportsdame — deren hübsche Figur nur durch einen übermäßig hohen Kranz entsetzt ist — eine französische Konzerte am Piano singt. Frau Falkner liegt in ihrer Nähe und hält eine feine Nadelarbeit in den weißen Händen. Noch ehe Bruno zu einem Entschluß gelangen kann, hat sich Georg an der Seite seiner Braut niedergelassen, so daß ihm nichts übrig bleibt, als sich zu den anderen Frauen zu stellen. Er erinnert sich jenes Gesprächs mit Georg am Abend nach der Urteilsfällung, jenes leicht hingeworfenen Wortes: „Was ist für denn für eine Frau?“ ja seine eigenen Worte kommen ihm wieder in den Sinn.

Sie ist die reizendste Frau, die ich in meinem Leben gesehen, und in ihrem Wesen liegt jene weibliche Qual, die einen Mann jeder Zeit, jedes Verdragens fähig machen könnte.

Und wie er Georg beobachtet, erkennt er auch, daß dessen ganzes Wesen, das die Liebe nie gefaßt, in der Liebe zu dieser Frau aufsteht. Endlich bietet sich Bruno die langentzogene Gelegenheit, Fräulein Felix bei ihr Abschied zu beenden und sich in Gesellschaft des Sportsmannes in eine Ecke des Salons zurückzuziehen.

„Es nicht nichts, Frau Falkner zu bitten, auch einmal zu singen“, sagt Gertrud zu Bruno. „Das ist ein Vergnügen, das sie uns nur herstellen wird, wenn wir ganz allein sind. Ich weiß nicht, warum; doch sie hat eine der schönsten Stimmen, die ich je gehört.“

Bruno geht mit Gertrud ans Piano und plötzlich bemerkt er, daß Georg, seiner Pflichten als Hausherr eingedenk, sich zu der Gruppe um den Ofen gestellt hat, daß aber Frau Falkner aufstehen und ans Fenster gegangen ist, wo nach dem Betreten bald hinter, in den Rücken hinausblüht. Nach entschloffenem Spruch er durch das Zimmer dahin und auf sie zu.

Das Mondlicht fällt gerade auf ihr Antlitz, so daß es noch bleicher und weißer ausficht als sonst. Wie sie seine Schritte herantommen hört, rührt sie sich nicht, regt sich nicht, nur die Augen zu ihm empor und blüht offen in die Finsternis.

Und schließlich ist sie es, die zuerst das Wort ergreift.

„Was haben Sie mir zu sagen?“ spricht sie mit leiser, dumpfer Stimme.

Die unerwartete Frage bringt sie in ihren Augen, die fürchterliche Ruhe in ihren golden,

